

**SWR2 MANUSKRIFT**  
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

---

# SWR2 lesenswert Magazin

Vom 12.01.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

**Redaktion und Moderation: Anja Brockert**

---

**Lukas Bärfuss: Malinois. Erzählungen**

Wallstein Verlag

ISBN: ISBN: 978-3-8353-3600-1

128 Seiten

18 Euro

Rezension von Ulrich Rüdener

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Service:**

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.swr2.de](http://www.swr2.de) oder als **Podcast** nachhören:  
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

**Beitrag**

Eigenheit ist nicht unbedingt eine eindeutige literarische Kategorie. Und doch bringt uns der Begriff den sich ähnelnden und dann wieder ganz unterschiedlichen Texten von Lukas Bärfuss näher: Eigen sind die Geschichten im Erzählungsband „Malinois“, weil sie uns eine beruhigende psychologische Figurenzeichnung verweigern. Sie vermeiden es, Spannungen aufzulösen oder gar Pointen zu liefern. Sie sind eigen in der spröden Art, in der sie erzählt sind; in der kargen Sprache, die das Zerbrechliche der Geschichten, nur scheinbar zu schützen vermag. Fast alle diese 13 Erzählungen präsentieren uns männliche Helden, die von einem Weg abweichen, auf dem sie einigermaßen stabil durchs Leben kommen könnten. Sie sind sich selbst fremd geworden in einer ihnen eigentlich fremden Welt. Lukas Bärfuss setzt seine Erkundung der Alltagsverwirrungen in unseren modernen Lebensverhältnissen mit diesen Texten fort: „Malinois“ – das sind Miniaturen des Verlorengehens, gerade in jenen Momenten, in denen man etwas sucht. Die Liebe etwa. „Was ist die Liebe?“ heißt die erste Erzählung des Bandes. Und die Antwort wird sogleich gegeben:

### **Zitator Lukas Bärfuss**

„Eine Fürchterlichkeit natürlich; eine Wildnis, die Unterstand verspricht; ein schrecklicher Wille zur Unordnung, der sich hinter Ritualen verbirgt; eine Grausamkeit, die sich der Zärtlichkeit bedient; eine Gesetzlosigkeit, die Freiheit behauptet. Liebe ist auch eine Funktion des Magens, die sich nicht auf diesen beschränkt.“

### **Beitrag**

Ein kreuzbraver Mann – 54 Jahre alt, einer soliden Arbeit nachgehend, seit 32 Jahren verheiratet, Vater zweier Söhne – verliebt sich darin in seinen Schwager. Die beiden haben sich immer gut verstanden, haben zusammen geteilt, was man unter Verwandten so teilt. Und dann geschieht etwas, das sich nicht erklären und nicht verdrängen lässt. Der von Amors Pfeil Getroffene reißt sich ein Foto des ebenfalls nicht mehr jungen Schwagers aus einem Fotoalbum. Er betrachtet es heimlich und schwärmerisch wie ein pubertierender Junge. Lukas Bärfuss schildert das fast wie den Wetterbericht – man kann Temperaturschwankungen beschreiben, aber ändern lassen sie sich nicht. Mit einer fulminanten Herbheit reagiert die Frau auf die Offenbarung ihres Mannes:

### **Zitator Lukas Bärfuss**

„Was willst du machen?, fragte sie.

Ich möchte bei ihm sein, ich möchte sehen, wie er Krokusse streichelt.

Das kannst du doch, meinte sie, da ist doch nichts dabei.

Es war eine Weile still, und dann sagte er: Und ich möchte ihn küssen, einmal nur.

Seine Hände lagen auf dem Tisch.

Dann sagte seine Frau: Ich habe darüber gelesen. Das kommt vor in deinem Alter. Das ist der Magen. Das geht vorbei.“

### **Beitrag**

Natürlich geht nichts vorbei. Zumindest nicht, wenn sich Zweifel und Unruhe erst einmal eingeschlichen haben. Ein anderer Mann wird in der Geschichte „Der Keller“ im Hof beim Fahrradabschließen niedergeschlagen und ausgeraubt. Plötzlich gerinnt alles zu einem fiebrigen Tagtraum, in dem er die Chance ergreift, sich langsam aus seinem Leben zu entfernen. Wie ein verwundetes Tier zieht er sich in den Keller zurück. Das flirrende Bewusstsein schwebt hinter ihm her. Er tut etwas, was er noch nie getan hat, und er weiß plötzlich, dass er nicht zu seiner Frau zurückkehren kann. Alles bleibt hier in einer seltsamen Schwebelage: Wir wissen kaum etwas über diesen Mann, über sein Vorleben, über seine Frau. Noch nicht einmal viel über seine Gefühle, außer dass sie ins Schwanken geraten sind. Bärfuss stellt uns das alles vor, aber er liefert keine Erklärungen. Auch uns Lesern wird auf den Kopf gehauen, und dann müssen wir schauen, wie wir uns zurechtfinden. Etwa mit jenem Mann, der sich

den Traum von einem Alfa Romeo – einer Giulia – erfüllt, das Auto seltsamerweise im Garten einbuddelt, sich von seinem Nachbarn einen Schraubenschlüssel leiht. Absurd? Ja, durchaus. Noch absurder aber ist der Kampf, der sich zwischen den beiden dann entspinnt:

### **Zitator Lukas Bärfuss**

„Er ging in die Wohnstube. Er machte kein Licht. Der Mond war hell genug. Er trat an das Fenster. Er betrachtete die Giulia. Wie das Mondlicht auf sie niederprasselte. Er wollte sich gerade abwenden, als er sah, wie der Nachbar über den Rautenzaun kletterte, sich umsah, mitten in den Garten trat, die Hose herunter ließ, in die Hocke ging und neben der Giulia auf den Rasen schiss. Er sah, wie der Nachbar aus der Hocke einen Hüpfen nach rechts machte. Er sah, wie er schiss. Er sah, wie sein Nachbar einen zweiten Hüpfen machte und ein drittes Mal schiss.“

### **Beitrag**

Erst als der Schraubenschlüssel zurückgegeben ist, hören die nächtlichen Besuche auf. Sollte man das alles symbolisch lesen? Das eingebuddelte Auto, die Fäkalienmarkierungen in fremdem Revier, den verliehenen Schlüssel? Ist er vielleicht das zentrale Deutungstool?

Jedenfalls geht noch von den verschlossensten Texten ein gewisser Reiz aus. Man wird das Gefühl nicht los, dass sich der Autor zuweilen lustig macht über den Interpretationsüberschuss, den die Geschichten hervorrufen dürften. Aber vielleicht auch nicht: Das Unbewusste wandert in die Sprache, man muss also vielleicht gar nicht das Symbolhafte suchen.

Zusammengedrängt wirkt das, so gebündelt, dass fast alles Schmückende verloren geht. In zweien seiner Texte legt Bärfuss Fährten in die eigene literarische Welt, da geht es, zumindest auch, um andere Schriftsteller, um den realen Roberto Bolaño und den fiktiven Martin Bubian. Man könnte fast von kleinen Literaturbetriebssatiren sprechen, würden manche Abschnitte nicht ins Grundsätzliche weisen:

### **Zitator Lukas Bärfuss**

„Vielleicht sei das menschliche Denken notwendigerweise Erinnern, und Nietzsche, der sich zu Tode erinnerte, ein schlechter Tröster, wenn er erkläre, dass wir uns nur dank des Vergessens erinnern können. Wir wären glücklicher, wenn wir alles vergessen würden, und wir wären einsam.“

### **Beitrag**

Literatur, das weiß Lukas Bärfuss natürlich, ist das Medium der Erinnerung. Und selbst oder gerade in ihrer Rätselhaftigkeit ein tröstendes Remedium gegen die Einsamkeit. Seine 13 Geschichten in „Malinois“ mit ihren verlorenen Helden führen stark verdichtet ins Zentrum seines bisherigen Werks – um diesen Schreibkosmos zu erkunden, sollte man aber doch zuerst zu seinen Romanen greifen.

